

Die Schilderung der militärischen Verhältnisse konnte für die Legionen auf Ritterlings 'Legio' bei Pauly-Wissowa fußen, wo in hervorragender Weise die Geschichte der einzelnen Regimenter erzählt wird. Aus diesen Regimentsgeschichten hat Stein synchronistisch eine Heeresgeschichte, einen Überblick über die kriegerischen Ereignisse im römischen Deutschland und damit einen 'Leitfaden der äußeren Geschichte' gemacht, der die Darstellung der innerpolitischen Einrichtung in glücklicher Weise ergänzt; dabei werden Ritterlings Darlegungen auf Grund des seit seinem Tode erfolgten Fortschrittes der Forschung stetig ergänzt und berichtigt. Eine zweckmäßige Übersicht über die zeitliche und örtliche Verteilung der Legionen in Form einer Tabelle, die Dr. Herbert Nesselhanf verdankt wird, ermöglicht eine schnelle Orientierung.

Für die sog. Auxilien waren wir bisher auf die Artikel bei PW., insbesondere auf 'Ala' und 'Cohors' von Cichorius, angewiesen, die vor Dezennien entstanden sind. So ist es dankbar zu begrüßen, daß Stein hier angesichts des gewaltigen Zuwachses an neuen Funden grundlegend neue Arbeit geleistet und die Geschichte der einzelnen Alen, Cohorten, Flotten und numeri erschöpfend geschrieben hat. Das ist besonders den numeri zugute gekommen, für die mit Rücksicht auf vielfach noch herrschende mangelnde Klarheit Begriffsbestimmung und geschichtliche Entwicklung ausführlich S. 233—244 geboten werden.

Praktisch ist endlich der 1. Anhang, der Regesten der auf Germanien und Rätien bezüglichen Diplome, also unsrer wichtigsten und zuverlässigsten Quellen für die Heeresgeschichte, übersichtlich zusammenstellt.

Personen-, geographisches und Sachregister hat wieder Dr. Nesselhanf beigeuert.

2. Für die Bearbeitung des zweiten Bandes, der *Fasti des Römischen Deutschland unter dem Prinzipat*, lag ein von Ritterling hinterlassenes, aber bei seinem Tode noch nicht abgeschlossenes Manuskript vor; die ersten 5 Abschnitte, die *Legati pro praetore* der beiden Germanien und der *Belgica* umfassend, bedurften noch der Nacharbeit, Abschnitt VI und VII, die die *Procuratoren* in Gallien, Germanien und der *Belgica*, sowie die obersten militärischen und zivilen Beamten Rätien behandelnd, zeigten starke Lücken. Das gilt in erhöhtem Maß für Abschnitt VIII, der die Unterlegaten jülicher Zeit und die *Legionslegaten* gibt, und Abschnitt IX, der die *Stabsoffiziere* verzeichnet. Personen-, Orts- und Stellenregister machen den Schluß.

Die Anordnung der Personen ist durchweg chronologisch, abgesehen von den *Stabsoffizieren* des 9. Abschnitts, die alphabetisch verzeichnet sind. Überall sind die literarischen und inschriftlichen Zeugnisse vorangeschickt; daran schließt sich der historische Ertrag, der das Sichere klar von dem Ungewissen scheidet und die etwaigen Probleme erörtert. Die Funde sind bis in die neueste Zeit berücksichtigt. Es fehlen z. B. auch die *Inschriften* des *Aufanienheiligtums* beim Bonner Münster und die *Fasten* von Ostia nicht, deren Ertrag noch auf einem losen Einlageblatt gegeben wird. Das letztere wird der außerordentlich wirksamen Beihilfe des Wiener Professors Edmund Groag, des Abteilungsleiters der Nationalbibliothek, verdankt. Mit Recht rühmt Stein am Schluß seines Vorwortes die uneigennützig Weise, mit der Groag den reichen Schatz seines Wissens und Könnens dem Werk zur Verfügung gestellt hat, und ist ebenso mit Recht der Meinung, daß sich die Benutzer der *Fasti* dem Dank anschließen werden.

Die beiden Bände der Beiträge werden bald zum unentbehrlichen Rüstzeug der römisch-germanischen Forschung gehören und darüber hinaus manchen andern Gebieten zunutze kommen. So wird sich noch oft Gelegenheit ergeben, auf Einzelheiten zurückzukommen, für die hier nicht Ort und Raum ist. Der für beide Werke ermäßigte Gesamtpreis (RM. 30.—) ermöglicht auch weiteren Kreisen die Anschaffung. Wünschenswert wäre es für diese gewesen, wenn die *Inschriften* nicht ausschließlich nach dem CIL., sondern auch nach Dessau und Riese angeführt worden wären.

In pietätvoller Weise hat Stein seinen Band I, die 'Kaiserlichen Beamten', dem Andenken Friedrich Drexels gewidmet, der auch hier wieder Wegweiser war. Neben dem Namen Emil Ritterlings steht das †. Widmung und Kreuz halten so das Andenken an zwei Männer fest, denen die römisch-germanische Forschung für immer verpflichtet bleibt. Ernst Stein, der Lebende und rüstig Schaffende, hat sich ihnen nicht unwürdig angeeignet.

Bad Godesberg.

Max Siebourg.

W. v. Massow, *Die Grabmäler von Neumagen* (= *Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete*, herausgegeben von der Römisch-Germanischen

Kommission des Deutschen archäologischen Instituts, Band II). Berlin u. Leipzig (W. d. Gruyter) 1932. 4^o. X und 296 Seiten mit 151 Abbildungen im Text, 68 Tafeln und 1 Plan.

Daß sich in dem weiten Gebiete provinziäl-römischer Plastik dereinst bestimmte Provinzen eigener Prägung aussondern ließen, wurde vielleicht zum ersten Male an dem großen Fundkomplex der Neumagener Grabmäler klar. Auch heute, wo wir durch Espérandieus umfassende Sammlung einen Überblick über den ganzen Denkmälerbestand Galliens und Germaniens haben, suchen wir, wenn wir etwa die Reihe der rheinischen Militär- und Bürgergrabsteine des 1. Jahrhunderts aussondern, vergeblich nach einer Gruppe ähnlicher stilistischer und inhaltlicher Geschlossenheit wie dieser. Was uns sonst an Denkmälergruppen größerer Provinzen heute sichtbar wird, hat unbestimmteren Umriß, das Verbindende in ihnen ist sublimer, zum Teil auch wohl stärker überlagert von Einflüssen und bildhauerischen Gepflogenheiten des Mutterlandes — wir denken an die Denkmäler der Narbonensis und Aquitaniens — und vor allem scheint, vorläufig wenigstens, bei keiner der Boden, auf dem sie wachsen, so bestimmenden Einfluß auf ihre Gestaltung gehabt zu haben wie bei dieser hier, also eben das, was die betreffende Plastik zu der eigentlich provinziäl macht. So kommt es, daß die Neumagener Denkmäler, und unter ihnen wiederum die eigentlich charakteristische Sandsteingruppe, geradezu unsere Vorstellung erfüllen, wenn wir von provinziäl-römischer Kunst bei uns im Lande sprechen, wobei es nicht so sehr auf die Entscheidung ankommt, ob wir dabei mehr an ihre stilistische Einheitlichkeit denken oder an die unbekümmert frische Erfassung des Alltags, die diesen Denkmälern gemeinsam ist; beides verschmilzt. Einzelne Bilder auf jeden Fall sind zum festen Illustrationsbestand unserer Kompendien geworden wie etwa das Schulmeisterrelief oder zum Musterbeispiel der Charakterisierungskunst wie der Kopf des Geldeinnehmers oder des fröhlichen Schiffers.

Waren uns jene Denkmäler also gegenwärtig als beispielhafte Einzelbilder, sind sie aus solcher Isoliertheit nun erlöst durch eine umfassende Publikation, die ihnen ihren festen Platz an bestimmten Denkmälern zuweist. Aus einzelnen Reliefszenen sind uns Gesamtdenkmäler geworden; darin liegt die außerordentliche Leistung des Massowschen Werkes. Es heißt dabei das Verdienst des Verfassers durchaus nicht schmälern, wenn wir der jahrzehntelangen immer neu einsetzenden Bemühungen früherer Bearbeiter wie Hettners selbst und vor allem E. Krügers gedenken. Notwendige anfängliche Irrtümer in einzelnen waren doch Fingerzeige zum Besseren gewesen. Zusammen mit den sorgfältigen Beschreibungen der einzelnen Werkstücke bilden die Rekonstruktionen also den Hauptteil des Werkes. Klare Zeichnungen veranschaulichen sie; auf Hypothetisches und nicht ganz Gesichertes weist der Verfasser gewissenhaft hin. In welch erstaunlichem Maße es gelungen ist, Steine ein und desselben Monumentes wieder zusammenzufinden, vermag am besten der Umstand zu zeigen, daß sich die Zahl der einstigen Pfeilergrabmäler nun auf etwa 13 festsetzen ließ, während Krüger noch vor wenigen Jahren deren 50 annehmen zu müssen glaubte. Zu den normalen Typen von Grabara, Monumentalcippus und Pfeilergrabmal, über dessen Genesis der Verfasser übrigens in dem zusammenfassenden Kapitel über die Grabmalformen im Sinne der Drexelschen Arbeit über die belgisch-germanischen Pfeilergrabmäler (Röm. Mitt. 35, 1920, 27 ff.) urteilt, tritt nun als bei uns vorläufig singuläre Erscheinung ein mindestens zweigeschossiger quadratischer Grabturm sowie — aus einem einzigen Gesimsstück von 125^o Brechung erschlossen — ein polygonaler Grabturm auf vermutlich quadratischem Unterbau. Die berühmten Moselschiffe, die Hettner nach dem Vorschlag Studniczkas mit dem Zirkusdenkmal in Zusammenhang gebracht hatte, vereinigt v. Massow überzeugend mit der Pyramide der umflochtenen Weinflaschen zu einem einzigen Monumente und erinnert dabei an die Beschreibung eines offenbar ähnlich abstrusen Gebildes bei Petronius. Von sonstigen Werkstücken, die sich nicht mit Sicherheit einer der genannten Grabmalformen zuweisen ließen, müssen vor allem die Steine des Zirkusdenkmals genannt werden.

Bei dem rein editorischen Charakter des Werkes — auch die Darlegung der Rekonstruktionsmöglichkeiten, abgelesen an Art und Maßen der Werkstücke, gehört noch zum Wesen einer Denkmäleredition — und der monographischen Beschränkung auf die Neumagener Funde mußte der kunstgeschichtliche Abschnitt notwendig deskriptiv bleiben und sich im übrigen auf die Gewinnung der relativen Chronologie der Denkmäler und deren Verankerung in einem absoluten System beschränken. Innerhalb dieses Bezirkes sind die Akzentuierungen vollkommen richtig gesetzt; der Iphigenienpfeiler ist als Denkmal des Umschwungs aufgefaßt, in dem sich die Eigenart der Neumagener Sandsteingruppe zum erstenmal ankündigt, Schulmeister- und Zirkusdenkmal

als deren absolute Höhepunkte. Als Endpunkt der Produktion wird nach dem Vorgange Krügers die Zeit der ersten Limesüberrennung 259/60 angenommen, die frühesten Denkmäler mit Ausnahme des vielleicht noch flavischen Jünglingskopfes Abb. 54 werden auf Grund vieler ineinandergreifender Einzelbeobachtungen etwa in frühhadrianische Zeit verlegt. Ob bei gleichen künstlerischen Grundprinzipien schlechte Qualität zwingend als Verfallserscheinung gewertet und in einer Tabelle der relativen Chronologie zu Recht an den Schluß gesetzt wird, ist von weniger Wichtigkeit, solange man die relative Abfolge nur als Hilfskonstruktion der Bewertung nimmt.

Für eine umfassende Behandlung der kunstgeschichtlichen Fragen, insbesondere der geographischen Abgrenzung und der Gesamtcharakterisierung der Gruppe gegenüber angrenzenden Formkreisen hält der Verfasser die Zeit noch nicht gekommen. Da indessen das wichtigste Material von dem Werke Espérandieus doch erfaßt sein dürfte, scheint der Verfasser hier auf die Unzulänglichkeit des Abbildungsmaterials in den bisherigen Publikationen von römischer Provinzialplastik hinzuweisen. Die Vorstellung, es mit einer Kunst zweiten oder dritten Ranges zu tun zu haben, z. T. auch wohl ein vorwiegend sachlich-antiquarisches Interesse hatte zu einer derartigen Vernachlässigung der Abbildungsmethoden geführt, daß die dargebotenen Bilder allenfalls einen allgemeinen Eindruck der Bildwerke vermitteln, für jede eingehendere stilistische Untersuchung aber unzureichend sind. Hier bringt die vorliegende Publikation mit ihren klaren, großen Detailaufnahmen — sie sind fast alle von überraschender Schönheit — entscheidende Besserung. Nur die Lichtdrucktafeln, z. T. seit Jahren und unter ungünstigen Verhältnissen ausgedruckt, überschreiten in vielen Fällen die durchschnittliche Höhe der Espérandieuschen Sammlung nicht und verraten so noch ein wenig von der Leidensgeschichte der Publikation. Um sich eine wirkliche Vorstellung von dem Fortschritt zu machen, den die Textabbildungen bringen, die wir übrigens der Initiative G. Rodenwaldts verdanken, ist es nur nötig, etwa Abb. 77 mit Taf. 25, 179a 3 oder Abb. 97 mit Taf. 29, 182a 1 zu vergleichen oder sich vorzustellen, zu welchem falschen kunstgeschichtlichen Schlüssen die bloße Kenntnis von Taf. 28, 180d 1 führen müßte, läge uns nicht auch die Abbildung 90 vor. Die sozusagen erst nachträgliche Einfügung der Textabbildungen in den Rahmen des Werkes brachte es freilich mit sich, daß lange nicht alle flauen und kleinen Tafelabbildungen ein zweites Mal und besser im Text wiedergegeben werden konnten, so daß immer noch ein Teil der Neumagener Denkmäler nur in unzureichenden Abbildungen vorliegt wie z. B. das wichtige frühe Genrebild Taf. 12, 12, das immer noch besser bei Espérandieu nachgesehen wird.

Wenn E. Krüger nur für die ausgezeichnete Einleitung über die Geschichte Neumagens und seiner Erforschung verantwortlich zeichnet, so ist damit doch lange nicht sein Anteil an der Publikation umschrieben, der ja darüber hinaus, wie wir schon hervorhoben, in der ununterbrochenen, in Aufsätzen und Vorträgen niedergelegten Arbeit um die Wiedergewinnung der Neumagener Denkmäler besteht.

Bonn.

Eduard Neuffer.

E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (= Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Provinzialmuseums zu Hannover, Band 2). Hildesheim und Leipzig (A. Lax) 1932. 4°. 124 Seiten mit 24 Tafeln und 19 Karten.

Wenn wir hier ganz kurz auf eine Arbeit hinweisen, die sich mit einem engeren vorgeschichtlichen Spezialgebiet befaßt und „im Hinblick auf einen größeren Kreis vornehmlich niedersächsischer Leser geschrieben ist“, so geschieht es vor allem, weil eine methodologisch vorbildliche Arbeit auch bei noch so großer Beschränkung auf ein regional begrenztes Gebiet und auch abgesehen von allen für die Gesamtwissenschaft wertvollen Einzelergebnissen allgemeinste Aufmerksamkeit beanspruchen darf. In diesem besonderen Falle ist zudem die niedersächsische Landschaft sozusagen nur der Ausgangspunkt, um durch eine monographisch-typologische Untersuchung der Einzelformen des spätbronzezeitlichen Inventars die Erscheinungen auf niedersächsischem Boden durch zahlreiche Einzelbeobachtungen mit denen ganz Mitteleuropas zu vergleichen und so ferner zur Verfeinerung der chronologischen Parallelisierung der nord- und süd-deutschen Systeme beizutragen. Den typologischen Einzeluntersuchungen, die den Hauptteil des Werkes bilden, geht voraus die katalogartige Beschreibung der von den „Vorzeitfunden Niedersachsens“, noch nicht erfaßten Depotfunden, unter denen der von Barum, der das spätbronzezeitliche Formeninventar Niedersachsens fast um das Doppelte bereicherte, an erster Stelle steht.

E. N.